

BASTEI
LASSITER

DER HÄRTESTE MANN SEINER ZEIT

Ein Girl zum
Pferde stehlen



Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Ein Girl zum Pferde stehlen](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelfoto: Boada/Norma
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-8387-1854-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Ein Girl zum Pferde stehlen

Die tiefstehende Abendsonne verwandelte das Wasser des Oakwood Lake in flüssiges Gold. Doch die Gruppe aus knapp zwanzig Pferden an seinem Ufer hatte keinen Blick für das imposante Naturschauspiel.

Nicht weit davon stand ein kapitaler Hengst auf einer Anhöhe. Sein aufmerksamer Blick wanderte pausenlos über die Umgebung.

Die beiden Männer, die ebenfalls am Rand des Gewässers campierten, kümmerten sich nicht um seine Unruhe.

Das Leittier gab ein langgezogenes Wiehern von sich. Der Laut wurde vom Krachen eines Schusses übertönt.

Die Kugel ließ die Blesse des Hengstes aufplatzen.

Der Braune bäumte sich noch einmal auf, dann kippte er zur Seite. Der Rest der Herde stob panisch in alle Richtungen davon.

»Verdammt, die Mistkerle haben es auf unsere Gäule abgesehen!« Gus Bailey hatte sich auf die Füße katapultiert. Er packte seinen Henry-Unterhebelrepetierer, der griffbereit neben ihm lag. »Wir müssen sie stoppen, bevor sie unter den Tieren ein Blutbad anrichten!«

»Leichter gesagt, als getan!« Auch Bruce Cranston war aufgesprungen. »Hast du eine Ahnung, woher der Schuss gekommen ist?«

»Vom gegenüberliegenden Ufer!« Bailey richtete den Lauf seiner Waffe auf eine Stelle im Unterholz, wo er das Versteck der Angreifer vermutete. »Jede Wette, die Bastarde haben sich im Gebüsch am Waldrand verkrochen!«

»Shit! Das heißt, sie haben eine perfekte Deckung, während wir wie auf dem Präsentierteller hocken!« Cranston lud seinen Spencer-Karabiner durch. »Jetzt bleibt uns nur zu hoffen, dass sich nicht eine ganze Bande dort versammelt hat. Denn dann würde es verflucht eng für uns werden!«

Er glaubte zwischen den Blättern eines Ginsterbuschs eine Bewegung auszumachen. Kurzentschlossen zog er den Abzug durch.

Zwei Graugänse stiegen mit empörtem Schnattern aus den Sträuchern in den Abendhimmel auf.

Dafür erfolgte nun von anderer Stelle eine bleihaltige Reaktion.

Am seitlichen Waldrand blitzten die Mündungsfeuer von drei Langwaffen auf.

Nur weil Cranston und Bailey sich geistesgegenwärtig zu Boden warfen, überlebten sie den Angriff unbeschadet. Die Kugeln pfften so dicht über sie hinweg, dass sie den Lufthauch im Nacken spüren konnten.

Während Cranston auf allen Vieren zu einer kleinen Bodenmulde robbte, fand Bailey hinter einem verwitterten Baumstumpf vorläufige Deckung.

Das Krachen auf der anderen Seeseite schwoll zu einem infernalischem Stakkato an.

Die zwei Männer erwiderten das Feuer nach Leibeskräften. Doch es stellte sich schnell heraus, dass sie in der ungünstigen Schussposition, in der sie sich befanden, keine ernsthafte Gefahr für ihre Gegner darstellten. Die Angreifer anzuvisieren, ohne dabei selbst ein leichtes Ziel zu werden, war schlichtweg unmöglich.

»Wir sitzen wie die Kaninchen in der Falle!«, rief Cranston seinem Begleiter zu. »Ohne Unterstützung ist unser Leben keinen lausigen Cent mehr wert! Wo, zur Hölle, stecken Jimmy und Cal?«

»Sie sind unterwegs, um ein paar Ausreißer einzufangen!« Bailey zuckte zusammen, als nur eine halbe Armeslänge von seinem Kopf entfernt eine Kugel einen faustgroßen Brocken aus dem Stamm sprengte. Faulige Klumpen regneten ihm ins Gesicht. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis das morsche Holz den einschlagenden Geschossen nicht länger standhalten würde. »Hoffentlich sind sie nahe genug, um zu hören, was bei uns los ist! Denn sonst können wir schon mal unser Testament machen!«

Cranston lud seinen Spencer bereits zum fünften Mal durch, als das Bellen der Schüsse zu einem ohrenbetäubenden Donnern wurde.

Ein Teil des Lärms kam von einer Stelle hinter ihnen.

»Großer Gott, nehmen sie uns jetzt etwa von zwei Seiten ins Visier?«

Die beiden in die Enge Getriebenen wandten sich danach um.

Ihre besorgten Mienen entspannten sich erleichtert, als sie die zwei Cowboys erkannten, die in gestrecktem Galopp heran geprescht kamen.

Jimmy Mitchum und Cal Cranston.

Sie waren bereits auf dem Rückweg ins Lager gewesen. Der Lärm, der aus Richtung des Sees plötzlich eingesetzt hatte, hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass dort etwas nicht in Ordnung war.

Ohne zu zögern, hatten sie nach ihren Waffen gegriffen und den Pferden die Sporen in die Seiten gestoßen.

Sie hatten das Ufer noch nicht richtig erreicht, da fanden sie ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Ihre beiden im Camp zurückgebliebenen Kameraden steckten bis über beide Ohren in der Klemme.

Kaum auf Schussweite herangekommen, griffen Mitchum und der jüngere der Cranston-Brüder bereits in das Gefecht ein. Ohne ihr rasendes Tempo auch nur im Geringsten zu drosseln, feuerten sie mit allem, was ihre Gewehre hergaben.

Der Beistand ihrer Gefährten ließ auch Cranstons und Baileys eigenen Kampfgeist wieder neu auflodern. Sie richteten sich in ihren Verstecken auf und schickten eine Salve heißen Bleis nach der anderen zum Waldrand an der gegenüberliegenden Uferseite. Beißender Pulverdampf wehte über das Wasser des Oakwood Lake.

Ob ihre Kugeln tatsächlich ihr Ziel fanden, war nicht klar zu erkennen. Aber die tatkräftige Unterstützung der neuen Mitstreiter blieb zweifellos nicht ohne Wirkung. Die Geschosse, die wie aggressive Metallhornissen über den See angerast kamen, wurden immer weniger. Schließlich verstummten die Schüsse dort vollständig.

Cal Cranston brachte sein Pferd am Rand des Wassers zum Stehen.

Zwischen den Bäumen auf der anderen Seite des Sees brachen zwei Reiter hervor. Sie verschwendeten keinen einzigen Blick an die ehemaligen Gegner, sondern schienen plötzlich nur noch eilige Flucht im Sinn zu haben. Mit den Zügeln immer wieder auf die Hälsen ihrer Tiere einschlagend, preschten sie in einem mörderischen Tempo

davon. Die tiefstehende Sonne, der sie entgegen hetzten, ließ ihre Umrisse zu unscharfen Kontouren schmelzen.

»Lasst euch das eine Lehre sein, ihr feigen Hurensöhne!«, brüllte ihnen Cranston hinterher. »Das nächste Mal kommt ihr nicht so ungeschoren davon! Verlasst euch drauf!« Er ließ sein Gewehr sinken, dann drehte er sich zu seinen Mitstreitern um. »Wie sieht es bei euch aus? Seid ihr in Ordnung?«

»Ich habe nichts abbekommen.« Sein älterer Bruder kam aus der Mulde geklettert. In seinem von Dreck verschmierten Gesicht zeichnete sich ein erleichtertes Grinsen wie eine Mondsichel ab. »Was ist mit dir, Gus?«

»Nicht mal ein Kratzer.« Bailey erhob sich nun vollständig hinter dem Stamm. Er wollte zu seinen Freunden kommen, hielt dann aber plötzlich doch noch einmal inne. »Augenblick mal. Waren das vorhin nicht drei Mündungsfeuer, die im Wald aufgeblitzt sind? Wo ist ...«

Seine Frage ging in das Krachen eines weiteren Schusses über.

Cal Cranstons Arme flogen kurz auseinander, als ihn die Kugel genau zwischen die Schulterblätter erwischte.

Ein Ausdruck grenzenlosen Erstaunens erschien in seinem Gesicht.

Er wollte etwas sagen, doch zwischen seinen Lippen kam lediglich ein Rinnsal aus Blut hervor. Cranston geriet ins Schwanken. Eine Sekunde später kippte er aus dem Sattel, ohne auch nur einen Versuch unternommen zu haben, seinen Sturz irgendwie abzufangen. Mit dem Gesicht voran blieb er im seichten Wasser liegen.

»Cal!« Bruce Cranston rannte zu ihm.

Er drehte ihn auf den Rücken. Doch der leere Blick, mit dem sein Bruder ihn anstarrte, ließ deutlich erkennen, dass für ihn jede Hilfe zu spät kam.

»Diese verdammten Schweine.« Cranston prallte entsetzt zurück. »Sie haben Cal umgebracht.« Als er sich wieder aufrichtete und zur gegenüberliegenden Seite des

Sees blickte, sah er dort eine Gestalt zwischen den Bäumen verschwinden.

Nur wenige Sekunden vergingen, als auch der letzte Schütze hoch zu Pferd aus dem Waldstück hervor preschte. Dicht über den Hals des Tieres gebeugt, jagte er seinen Komplizen in Richtung des Sonnenuntergangs hinterher.

»Du dreckiger Kojote!« Cranston stieß die geballte Faust drohend in die Luft. »Das wirst du büßen! Das verspreche ich dir!«

Er wäre ins Wasser gestürmt, hätte ihn Bailey nicht gerade noch an der Schulter gepackt und zurückgehalten.

»Lass es, Bruce. Das hat keinen Zweck.«

»Aber der Bastard hat ...«

»Er ist schon zu weit weg. Den holen wir nicht mehr ein.« Bailey zuckte resigniert mit den Schultern.

Cranston wollte schon zu einer Erwiderung ansetzen. Aber ein nervöses Wiehern, das in diesem Moment nicht weit von ihnen entfernt einsetzte, ließ sie sich noch einmal umwenden.

Mitchums Schecke stand am Seeufer. Er warf voller Panik den Kopf immer wieder nach oben und unten. Der Sattel auf seinem Rücken war leer. Erst beim zweiten Blick entdeckten die zwei Männer den leblosen Körper, der neben dem Pferd bis auf den Boden hinab hing.

Mitchum.

Auf seiner Stirn klaffte eine blutige Wunde.

Im Eifer des Gefechts hatten seine Freunde nichts davon mitbekommen, dass auch er sich eine Kugel eingefangen hatte. Die Wucht des Treffers hatte ihn vom Pferderücken geschleudert. Weil sich sein linker Stiefel im Steigbügel verfangen hatte, hatte ihn der Schecke mitgeschleift. Erst nachdem die Schüsse endgültig verstummt waren, hatte das Pferd wieder die Nähe der übriggebliebenen Menschen gesucht.

»Großer Gott, nicht auch noch Jimmy.« Bailey wischte sich mit beiden Händen durchs Gesicht. »Was sollen wir

jetzt bloß tun?«

Der Rücken seines Begleiters straffte sich. »Zuerst werden wir die Pferde wieder einfangen.« Cranstons Züge waren hart wie die einer Maske. »Die Herde muss erhalten bleiben. Das hätten auch Cal und Jimmy so gewollt. Wir werden uns von hier nicht vertreiben lassen. Denn das würde bedeuten, dass sie völlig umsonst gestorben sind. Und das werde ich auf keinen Fall zulassen. Oder siehst du das etwa anders?« Er sah sein Gegenüber fragend an.

Bailey brachte lediglich ein wortloses Kopfschütteln zustande.

»Also, was ist nun?« Blake Taylor stand hinter seinem beeindruckenden Schreibtisch und hielt beide Hände darauf abgestützt. Die gewaltige Platte war so auf Hochglanz poliert, dass sich seine misshandelte Miene darin reflektierte wie in einem Spiegel. »Habt ihr den Auftrag erledigt oder nicht?«

Die drei Männer, die ihm gegenüber saßen, vermieden tunlichst jeden direkten Blickkontakt. Während Tom Bradshaw nach unten sah, als gäbe es nichts Interessanteres, als den Dreck an seinen Stiefeln, musterte Sam Wynham die Zimmerdecke, wie ein Frosch auf der Suche nach einer Fliege. Lediglich Dexter Ripley, der eine Zeitlang seine Fingerspitzen angestarrt hatte, hob schließlich den Kopf.

»Ich denke schon.«

»Was soll ich denn mit so einer bescheuerten Antwort anfangen?« Taylors Gesicht wandte sich ihm ruckartig zu. »Quatsch nicht um den heißen Brei rum, sondern spuck endlich aus, was ich von euch wissen will. Oder bildest du dir vielleicht ein, ich lasse auch nur einen lausigen Cent springen, wenn ihr den Deal vermasselt habt?«